

SCHATTENERDE

Im Schatten der Zeit

Band 3

Ein Fantasy Roman

von

Rüdiger Dzienziol

Das Erwachen

Das Bewusstsein kehrte zurück wie eine Flut aus schwarzem Wasser.

Ein brutaler Ruck zurück in die Existenz, als zerrte eine eiserne Faust seinen Geist aus endlosen Tiefen. Dercellos Bewusstsein wurde aus einer Schwärze gerissen, die tiefer war als der Tod - ein Abgrund der Nichtexistenz, der alles zu verschlingen suchte. Zuerst war da nur Verwirrung: ein wirres Durcheinander von Gedankenketten, die durch seinen Geist trieben wie Wrackteile nach einem Schiffbruch.

Seine Augen blieben verschlossen, die Lider wie aus Stein gemeißelt. Kein verzweifelter Willensakt konnte sie auch nur um einen Millimeter bewegen. Er versuchte zu atmen, doch seine Lungen rührten sich nicht. Sein Herz - wo war sein Herzschlag? Wo war das vertraute Pochen, das ihn ein Leben lang begleitet hatte?

Stille. Absolute, ohrenbetäubende Stille, wo einst der Rhythmus des Lebens geherrscht hatte.

Die Erkenntnis traf ihn mit eisiger Präzision. König Dercello vom Wiesenland, einer der sieben Urkönige der Schattenerde, Meister der Wasser- und Erdenharmonie - sechzig Jahre alt und Herrscher über ein Reich, das sich über hunderte Meilen fruchtbaren Landes erstreckte - konnte nicht einmal blinzeln.

Er existierte noch. Seine Gedanken waren scharf und klar, sein Bewusstsein intakt wie ein geschliffenes Messer. Aber er war von seinem eigenen Körper abgeschnitten, ein Geist in der Leere, eine Seele gefangen in einem Käfig aus Nichts.

Die Kälte, die durch sein Bewusstsein kroch, unterschied sich von allem, was er in sechs Jahrzehnten erfahren hatte.

Dies war keine Furcht vor dem Tod - den kannte er, hatte ihn in Kämpfen gesehen, hatte ihn als unvermeidlichen Preis der Macht akzeptiert. Dies war die primitive Erkenntnis völliger Hilflosigkeit.

Ein König – gefangen hinter verschlossenen Lidern.
Ein Meister der Elemente – abgeschnitten vom eigenen Herzschlag. Ein Herrscher – reduziert auf pures Bewusstsein, treibend in einem Meer aus grauer Stille.

Was ist geschehen? Wo bin ich?

Die Fragen kreisten in seinem Geist wie hungrige Raubvögel - ohne Antwort, ohne Hoffnung auf Antwort. Er zwang sich zur Ruhe, zur Disziplin. Panik war ein Luxus, den er sich nicht leisten konnte. Er war ein König, ein Stratege, ein Mann, der in den schlimmsten Krisen einen kühlen Kopf bewahrt hatte. Erst verstehen, dann handeln - das war seit Jahren sein Grundsatz.

Die Erinnerungen kamen nur in Bruchstücken, wie zerbrochene Scherben eines Spiegels, die sich weigerten, ein ganzes Bild zu formen. Jeder Versuch, sie zu ordnen, war wie der Griff nach Rauch - je fester er zupackte, desto mehr entglitten sie ihm.

Da war Finsternis gewesen. Eine bedrückende Schwärze, die Leben und Hoffnung zu verschlingen schien.

Azraels großer Saal. Die Erinnerung kam plötzlich und scharf, wie ein Blitzschlag in seinem Bewusstsein. Es war jedoch nicht der Saal, den er kannte. Nicht der strahlende Raum aus seiner Jugend, wo sie als junge Urkönige ihre ersten Feste gefeiert hatten.

Dieser Saal war verändert. Wo früher tausend Kristalle das hohe Gewölbe in gleißendes Licht getaucht hatten, herrschte

nun drückende Düsternis. Die wenigen noch leuchtenden Kristalle warfen schwache, flackernde Schatten an die Wände, als wären sie krank oder sterbend. Die Luft war kalt und fühlte sich dick an, als wäre sie mit unsichtbaren Schatten erfüllt.

Wandbehänge aus kostbarer Schattenerdseide hingen an den Wänden, ihre kunstvollen Muster erzählten die Geschichte ihrer Welt von den ersten Tagen bis zur Gegenwart. Aber selbst diese prachtvollen Kunstwerke schienen in der seltsamen Atmosphäre ihre Lebendigkeit verloren zu haben. Der Boden aus poliertem schwarzem Stein ließ jeden Schritt wie einen Grabeshammer widerhallen.

Und doch waren sie alle gekommen. Alle sechs Urkönige der Schattenerde, die zusammen mit Azrael das Gleichgewicht hielten, das ihre Welt am Leben erhielt.

Dercello erinnerte sich jetzt an die Erleichterung, die er gespürt hatte, als Azraels Einladung kam. Nach Monaten der Spannungen, der unausgesprochenen Sorgen, der wachsenden Distanz zwischen ihnen allen hatte es wie ein Geschenk des Himmels gewirkt.

Das Schattenerdpapier war so fein, dass es fast durchsichtig wirkte. Azraels Handschrift erkannte er sofort: jeder Buchstabe makellos geformt, jede Linie ein Kunstwerk.

"Meine teuren Freunde, meine Familie im Geiste," hatte sie gelautet, und selbst jetzt, in seinem körperlosen Zustand, konnte er jeden Buchstaben vor seinem geistigen Auge sehen. *"Zu lange haben Schatten zwischen uns gelegen. Zu lange haben Missverständnisse unser heiliges Band getrübt. Das schmerzt mich mehr, als Worte ausdrücken können. Kommt zu mir, alle, die ihr mir einst so nahe wart. Lasst uns als Brüder und Schwestern zusammensitzen wie in den alten*

Tagen. Lasst uns reden, lachen, uns erinnern an das, was wir einst waren - und wieder werden, was wir immer hätten bleiben sollen: eine Familie."

Eine Familie. Das Wort hatte damals wie Balsam auf seine verwundete Seele gewirkt. Denn das waren sie gewesen, in den frühen Tagen ihrer Herrschaft. Sieben junge Menschen, plötzlich mit der Verantwortung für eine ganze Welt belastet.

Sie waren zusammen gewachsen, hatten zusammen gelernt, zusammen die ersten schweren Entscheidungen getroffen. Azrael war ihr aller großer Bruder gewesen, weise und gütig, immer bereit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Aber das war lange her. In letzter Zeit hatte sich etwas verändert. Azrael war anders geworden - verschlossener, kälter, manchmal sogar feindselig. Sein einst heller Palast war dunkler geworden, die Schatten länger, die Kälte eindringlicher. Mit jedem Besuch war es schlimmer geworden.

Trotzdem waren sie alle gekommen. Telyr mit ihrer wilden Schönheit, erst fünfzig Jahre alt, aber bereits eine Meisterin der rohen Erdenergie. Ihre goldenen Augen hatten in der Düsternis des Saals geglitzert, aber ohne ihre gewohnte Wärme. Vornar, achtundvierzig Jahre alt, still und weise wie die uralten Wälder, die er beschützte. Er konnte mit jeder Pflanze sprechen, vom kleinsten Grashalm bis zum mächtigsten Baum, aber an diesem Abend hatte er unruhig gewirkt, als würden auch die Pflanzen in Azraels Palast etwas Falsches flüstern.

Der junge Garrim war da gewesen, gerade einmal dreißig Jahre alt und damit der Jüngste von ihnen allen. Seine Verbindung zu den Kristallen, die das Herzstück der Schattenerde bildeten, war bereits legendär, aber in der

düsteren Atmosphäre des Saals hatte er nervös und unsicher gewirkt. Yelindra, zweiundvierzig Jahre alt, deren silberne Stimme normalerweise Stürme besänftigen oder entfesseln konnte, hatte versucht zu singen, aber ihre Melodien waren flach und leblos geklungen, als würde die Finsternis selbst sie verschlucken.

Und Salaria, die junge Lichtweberin und Nachfolgerin ihrer verstorbenen Mutter Maevra, die ihr Leben im Kampf gegen Aaron gegeben hatte. Mit ihren fünfunddreißig Jahren war sie noch immer unsicher in ihrer Rolle, noch immer überwältigt von dem schweren Erbe, das sie zu tragen hatte. In der Düsternis von Azraels Saal hatte sie klein und verloren gewirkt, ihr normalerweise strahlendes Licht zu einem schwachen Schimmer reduziert.

Sechs junge Herrscher, jeder ein Meister über Urkräfte, die Welten erschaffen oder zerstören konnten. Sie waren alle gekommen, weil sie Azrael vertraut hatten. Weil sie geglaubt hatten, dass er sich wirklich versöhnen wollte.

Die Halle war prächtig geschmückt gewesen, aber es war eine dunkle Pracht. Kostbare Kelche aus geschliffenem Kristall standen auf dem runden Tisch, jeder einzelne ein Meisterwerk der Handwerkskunst. Aber selbst sie schienen das schwache Licht zu verschlucken, anstatt es zu reflektieren, als wären sie von innen heraus verflucht.

Und Azrael selbst... Dercello erinnerte sich jetzt mit schmerzhafter Klarheit an ihn. Er war der perfekte Gastgeber gewesen, charmant und aufmerksam, scheinbar aufrichtig in seiner Freude über ihr Kommen. Aber etwas Grundlegendes an ihm war anders gewesen.

Seine Augen, die früher warm und einladend gewesen waren, hatten in der Düsternis geglitzert wie schwarze Diamanten. Kalt. Berechnend. Sein Lächeln war korrekt

gewesen, höflich, aber es hatte seine Augen nicht erreicht. Seine Umarmungen zur Begrüßung waren mechanisch gewesen, ohne die Wärme von früher.

"Meine Freunde," hatte er gesagt, als sie alle um den großen runden Tisch versammelt waren, und seine Stimme hatte in der gedämpften Atmosphäre seltsam geklungen. Zu kontrolliert. Zu glatt. *"Meine Familie im Geiste. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie... erfreut ich bin, euch alle hier zu sehen."*

Selbst damals hatte Dercello die winzige Pause vor dem Wort "erfreut" bemerkt. Als hätte Azrael nach einem anderen Ausdruck gesucht und sich dann anders entschieden.

"Ich weiß, dass in letzter Zeit Schatten zwischen uns getreten sind," hatte er fortgefahren, während seine Finger über den Kelch vor ihm glitten. *"Dass meine Worte und Taten... Fragen aufgeworfen haben. Missverständnisse. Aber heute wollen wir all das hinter uns lassen. Heute trinken wir auf die Einigkeit, auf das Band, das uns als Urkönige der Schattenerde vereint."*

Dercello erinnerte sich deutlich an das Unbehagen, das er in diesem Moment gespürt hatte. An das seltsame Gefühl, dass etwas Grundlegendes nicht stimmte. Die unnatürliche Schwärze der Halle, Azraels kalte Höflichkeit, die Art, wie die Schatten zu leben schienen - alles hatte sich falsch angefühlt.

Aber die anderen hatten bereits ihre Kelche erhoben. Telyr hatte versucht zu lächeln, obwohl er die Unsicherheit in ihren goldenen Augen gesehen hatte. Garrim hatte nervös gelacht, seine Jugend und sein Vertrauen machten ihn blind für die Gefahr. Yelindra hatte versucht, ihre Stimme erklingen zu lassen, aber sie hatte gedämpft und schwach

geklungen, als würde die Finsternis selbst sie unterdrücken. Und die junge Salaria hatte unsicher genickt, ihre Unerfahrenheit in jeder Bewegung sichtbar.

Wie hätte er der Einzige sein können, der die Einladung ablehnte? Wie hätte er das Bild der Familie zerstören können, das sie alle so verzweifelt wiederherstellen wollten?

Das Schattenelixier. Dercello erinnerte sich jetzt mit kristallklarer Schärfe an das Getränk in den kostbaren Kelchen. Die berauschende Essenz der Schattenerde selbst, destilliert aus den tiefsten Kristallminen und verfeinert mit den seltensten Kräutern und Mineralien. Es war purpurrot gewesen, mit einem schimmernden, öligen Glanz, der im schwachen Licht hypnotisierend gewirkt hatte. Der Duft war berauschend gewesen - wie Nacht und Geheimnisse und uralte Magie.

Es war das traditionelle Getränk der Urkönige, das einzige, was ihre mächtigen, durch Magie verstärkten Körper überhaupt berauschen konnte. In normalen Mengen war es harmlos, sogar wohltuend. Es verstärkte die Sinne, schärfte den Geist, ließ die magischen Kräfte lebendiger fließen.

Der erste Schluck war köstlich gewesen. Süß und würzig, mit einem warmen Nachgeschmack, der sich wie flüssiges Feuer durch seine Adern ausgebreitet hatte. Er hatte das Gefühl gehabt, als würde die Schattenerde selbst durch seine Venen fließen, ihn mit ihrer uralten Kraft erfüllen. Die Anspannung der letzten Monate war von seinen Schultern gefallen wie ein schwerer Mantel.

Der zweite Schluck war noch besser gewesen. Die Wärme hatte sich in seinem Körper ausgebreitet, hatte seine Sorgen und Ängste weggewaschen wie Frühlingsregen den Schmutz. Das unguete Gefühl in seinem Magen war verstummt, ersetzt durch Frieden und Zugehörigkeit. Für

einen Moment hatte es sich angefühlt wie in den alten Zeiten, als sie alle noch jung und unschuldig gewesen waren.

Erst beim dritten Schluck hatte er bemerkt, dass etwas nicht stimmte.

Da war ein seltsamer Nachgeschmack gewesen, metallisch und bitter, der sich nicht wegspülen ließ. Seine Zunge war taub geworden, und seine Gedanken hatten begonnen, träge und schwerfällig zu werden, als würden sie durch dicken Sirup waten.

"Mir ist schwindlig," hatte Yelindra gemurmelt, ihre normalerweise klare und kraftvolle Stimme plötzlich undeutlich und verschwommen.

"Mir auch," hatte Telyr zugestimmt und dabei ihre Hand vor die Augen gehalten, als würde sie versuchen, einen Nebel zu vertreiben, den nur sie sehen konnte.

Aber es war Garrim gewesen, der als erster richtig Alarm geschlagen hatte. Der Jüngste von ihnen, kaum mehr als ein Kind in den Augen der anderen, aber mit einem Instinkt für Gefahr, der weit über seine Jahre hinausging.

"Etwas stimmt nicht," hatte er gesagt, und seine Stimme war voller echter Panik gewesen. *"Ich kann sie nicht mehr spüren. Die Kristalle... sie antworten mir nicht mehr."*

Seine Hand hatte gezittert, als er den Kelch absetzte, das kostbare Gefäß klirrte auf dem Tisch. Sein junges Gesicht war bleich geworden wie Pergament.

"Was meinst du?" hatte Vornar gefragt, aber auch seine normalerweise ruhige und besonnene Stimme hatte bereits unsicher geklungen.

"Die Kristalle," hatte Garrim wiederholt, und jetzt war echte Angst in seiner Stimme gewesen, die Angst eines Kindes, das plötzlich merkt, dass die Welt nicht mehr sicher ist. *"Die Kristalle der Schattenerde. Sie sprechen nicht mehr mit mir. Es ist, als wären sie alle auf einmal verstummt. Als wären sie alle... tot."*

Das letzte Wort war kaum mehr als ein Flüstern gewesen, aber es hatte durch den Saal gehallt wie ein Todesurteil.

Und dann waren alle Blicke zu Azrael gewandert.

Dercello erinnerte sich jetzt mit schmerzhafter Klarheit an diesen Moment. Den Moment, in dem ihre Unschuld für immer zerbrach. Den Moment, in dem sie erkannten, dass der Mann, den sie als Bruder geliebt hatten, zu ihrem Feind geworden war.

Azrael stand am Kopf der Tafel, völlig unberührt von dem, was um ihn herum geschah. Während seine jungen Freunde, seine Familie im Geiste, zu taumeln begannen, während sie verwirrt und verängstigt nach Erklärungen suchten, stand er da wie ein Fels in der Brandung. Emotionslos. Kalt.

Sein Gesicht war eine Maske aus Stein gewesen. Völlig unbewegt von dem Leid, das sich vor seinen Augen abspielte. Seine Augen hatten in der Finsternis geglitzert wie schwarze Diamanten, aber darin war keine Überraschung gewesen. Keine Sorge. Keine Verwirrung. Keine menschliche Regung.

Nur kalte, berechnende Befriedigung.

Er hatte kein Wort gesagt. Nicht eine einzige Silbe der Erklärung oder Entschuldigung. Kein Ausdruck des Bedauerns oder der Bestürzung. Er hatte nur zugesehen, wie Telyr versuchte aufzustehen und zurück in ihren Stuhl

sackte, ihre mächtigen Kräfte plötzlich verschwunden wie Rauch im Wind. Wie Yelindras silberne Stimme zu einem krächzenden Flüstern wurde, ihre Macht über die Stürme erloschen wie eine ausgeblasene Kerze. Wie Vornar seine Hände vor sich ausstreckte, als suchte er verzweifelt nach den Pflanzen, mit denen er nicht mehr sprechen konnte.

Salaria war die Letzte gewesen, die zusammenbrach. Die junge Lichtweberin hatte versucht, ihre Kräfte zu nutzen, hatte versucht, Licht zu weben, um zu verstehen, was geschah. Aber das Licht war nicht gekommen. Die Kraft, die sie von ihrer verstorbenen Mutter geerbt hatte, die Macht, die seit ihrer Geburt in ihren Adern geflossen war, war einfach... verschwunden.

Sie war vorwärts gefallen, ihr junges Gesicht bleich vor Schreck und Verständnislosigkeit.

"Azrael," hatte Dercello zu sprechen versucht, aber seine Stimme war nur noch ein schwaches Krächzen gewesen. Die Worte kamen schwer und undeutlich über seine tauben Lippen. *"Was... was hast du...?"*

Aber Azrael hatte nur zugesehen. Stumm. Wie ein Raubtier, das seine Beute beobachtet.

Was hatte er in das Schattelixier gemischt? Was für eine Substanz war mächtig genug, um selbst Urkönige in diesen Zustand zu versetzen?

Das war der letzte klare Gedanke gewesen, der ihm durch den Kopf gegangen war, bevor die Schwärze ihn verschlungen hatte. Quälende, unbeantwortete Fragen, die wie glühende Nadeln in seinem Bewusstsein brannten.

Und jetzt war er hier. Wo auch immer "hier" war. Gefangen in einem Körper, der nicht mehr gehorchte, abgeschnitten

von seinen Kräften, von seiner Welt, von allem, was sein Leben ausgemacht hatte.

Die Hilflosigkeit, die Dercello überkam, war schlimmer als jeder körperliche Schmerz, den er je erlitten hatte. Er war ein König, ein Krieger, ein Mann der Tat. Sein ganzes Leben lang hatte er gehandelt, hatte Probleme gelöst, hatte seinen Willen der Welt aufgezwungen. Und jetzt konnte er nicht einmal die Augen öffnen.

Hallo, kann mich jemand hören?

Der Gedanke formte sich fast von selbst, sandte sich hinaus in die Leere seines Bewusstseins. Ein kontrollierter Ruf eines Herrschers, der seine Truppen zu sammeln sucht.

Stille. Nur die erdrückende, absolute Stille eines Geistes ohne Körper.

Er wartete. Zwang sich zur Geduld, zur Disziplin. In diesem zeitlosen Zustand war jede Orientierung verloren. Die Sekunden krochen dahin wie verwundete Tiere - oder waren es Minuten? Stunden?

Kann mich jemand hören?

Diesmal sandte er den Gedanken mit mehr Konzentration aus, bündelte seine geistige Kraft zu einem scharfen Strahl des Bewusstseins.

Die Antwort kam schwach und verzerrt, wie aus einem alten, schlecht eingestellten Radioempfänger.

Krrz... Der... ello? Bist... krrz... das?

Die Stimme war kaum zu verstehen, voller statischem Rauschen und Verzerrungen, die jeden Ton zu verschlingen drohten. Aber er erkannte sie trotzdem. Telyr.

Telyr! Er konzentrierte sich, versuchte seine telepathische Stimme zu verstärken, aber es war unglaublich anstrengend, als würde er versuchen, durch einen Sturm zu schreien. *Kannst... kannst du mich hören?*

Ja... krrz... sehr schwach... was ist..... passiert? Wo..... sind wir?

Jedes Wort zehrte an ihren Reserven, als würden sie durch einen Sturm schreien, der jedes Lautfragment verschluckte.

Azrael... krrz... hat uns... das Elixier.... Es kostete ihn enorme Kraft, auch nur diese wenigen Worte zu übertragen.

Ich.... erinnere mich... der Kelch... krrz... anders geschmeckt...

Der erste Tag

Stunden vergingen - oder was sich wie Stunden anfühlte. Langsam, quälend langsam, gelang es ihnen, ihre telepathische Verbindung zu stabilisieren. Es war harte Arbeit, erforderte Geduld und Konzentration, die ihre ohnehin schon geschwächten Geister an die Grenzen brachte. Aber allmählich wurde das Rauschen schwächer, die Verzerrungen weniger.

Die anderen, sagte Telyr schließlich, als ihre Stimme endlich einigermaßen klar zu hören war. Der Kampf gegen die Interferenzen hatte sie beide erschöpft. *Wir müssen die anderen finden.*

Ja, stimmte Dercello zu. *Aber es wird schwer werden. Wenn es uns so viel Kraft kostet zu kommunizieren...*

Dann müssen wir unsere Kräfte bündeln, unterbrach Telyr ihn. *Gemeinsam sind wir stärker.*

Sie verschmolzen ihre Bewusstseine, ließen ihre geistigen Energien ineinander fließen. Es war ein seltsames, intimes Gefühl - Dercello spürte plötzlich Telyrs wilde Entschlossenheit, ihre unterdrückte Angst, ihre Wut auf Azrael wie eigene Emotionen.

Gemeinsam sandten sie ihre verstärkten Bewusstseine aus, riefen in die geistige Leere.

Vornar! Garrim! Yelindra! Salaria! Könnt ihr uns hören?

Das Rauschen schien ihre Rufe zu verschlingen wie ein hungriges Tier. Aber dann, schwach und kaum hörbar:

Krrz... wer... da? Kann... jemand... krrz...

Die Stimme war noch schwächer als Telyrs gewesen, voller Schmerz und Verwirrung. Vornar.

Vornar! Wir sind hier! Dercello und Telyr riefen gleichzeitig, ihre vereinten Stimmen stärker als ihre einzelnen.

Krrz... Dercello? Telyr? Ich... verstehe nicht... wo...?

Wir erklären dir alles, sandte Dercello. Aber zuerst müssen wir eine bessere Verbindung aufbauen.

Der zweite Tag

Es dauerte fast einen ganzen Tag mühsamer Arbeit, bis sie eine stabile Verbindung zu Vornar aufbauen konnten. Der König, der einst mit allen Pflanzen der Schattenerde sprechen konnte, war durch den Verlust seiner Verbindung zur Natur schwer getroffen. Seine geistigen Verteidigungen waren geschwächt, seine Fähigkeit zur Telepathie beeinträchtigt.

Die Bäume schweigen, war das erste, was er klar und deutlich sagen konnte, als die Verbindung endlich stabil war. Seine telepathische Stimme war voller einer Trauer, die alle drei erschauern ließ. *Alles schweigt. Es ist, als wäre die ganze Welt gestorben.*

Du bist nicht allein, versuchte Dercello ihn zu trösten. *Wir sind alle hier. Und wir werden die anderen auch finden.*

Aber es ist so anstrengend, keuchte Telyr. *Jede neue Verbindung kostet uns mehr Kraft.*

Dann ruhen wir uns aus, entschied Dercello. *Sammeln unsere Kräfte, bevor wir nach den anderen suchen.*

Sie verbrachten Stunden damit, sich geistig zu erholen, ihre Energien zu sammeln. In diesem körperlosen Zustand war Ruhe etwas anderes - ein Stillstand der Gedanken, ein Zurückziehen in die tiefsten Winkel des Bewusstseins.

Der dritte Tag

Am dritten Tag wagten sie einen neuen Versuch. Diesmal waren es drei Bewusstseine, die ihre Kräfte bündelten. Dercello, Telyr und Vornar verschmolzen ihre geistigen Energien zu einem mächtigen Ruf.

Garrim! Yelindra! Salaria!

Die Antwort kam schneller diesmal, aber immer noch schwach und verzerrt:

Krrz... höre... Stimmen... bin ich.... tot?

Garrim. Der Jüngste von ihnen klang völlig verloren.

Garrim! Du bist nicht tot! riefen alle drei gleichzeitig. Wir sind hier! Du bist nicht allein!

Aber... krrz... die Kristalle... sprechen nicht... sie sind alle stumm...

Es dauerte den ganzen Tag und einen Teil des nächsten, bis sie Garrim vollständig in ihre telepathische Verbindung integriert hatten. Seine Jugend half ihm einerseits - er hatte weniger geistige Barrieren als die älteren Urkönige. Andererseits war der Schock über den Verlust seiner Kristallverbindung so groß, dass es schwer war, ihn zu beruhigen.

Der vierte Tag

Mit vier vereinten Bewusstseinen war der nächste Versuch erfolgreicher. Ihre Rufe durchdrangen das Rauschen mit größerer Kraft.

Yelindra! Salaria! Könnt ihr uns hören?

Schwach... so schwach... kann nicht... krrz... singen...

Yelindras Stimme war kaum mehr als ein Hauch. Die Frau, die einst Stürme befehligt hatte, deren Stimme mächtiger war als der Donner selbst, war verstummt.

Yelindra, konzentriere dich auf unsere Stimmen, sandte Telyr behutsam. Folge ihnen zurück zu uns.

Versuche... krrz... aber alles so... leer...

Yelindra zu erreichen war am schwierigsten bisher. Ihre Macht über die Stürme hatte immer auch ihre telepathischen Fähigkeiten verstärkt, aber jetzt, ohne diese Kraft, war sie wie taub und blind zugleich. Es brauchte alle vier vereinten Bewusstseine, um sie Schritt für Schritt aus der geistigen Isolation zu ziehen.

Die Stürme hören mich nicht mehr, flüsterte sie, als die Verbindung endlich stabil war. Der Wind ist stumm für meine Rufe. Ich bin... nichts.

Du bist nicht nichts, sagte Dercello fest. Du bist Yelindra. Du bist unsere Schwester. Und wir lassen dich nicht allein.

Der fünfte und sechste Tag

Als sie endlich eine stabile Verbindung zu Yelindra hatten, waren alle fünf erschöpft. Aber sie hatten noch eine zu finden - die Schwächste und Jüngste von ihnen.

Salaria, riefen sie gemeinsam, ihre vereinten Stimmen stärker als je zuvor. *Salaria, wir sind hier!*

Lange Zeit kam keine Antwort. Dann, so schwach, dass sie es fast überhört hätten:

Krrz... Mama? Mama, wo... krrz... bist du? So dunkel... krrz...

Salarias Stimme war die eines verängstigten Kindes. Die junge Lichtweberin, deren Kräfte erloschen waren, klang völlig verloren.

Salaria, deine Mutter ist nicht hier, sandte Dercello sanft. *Aber wir sind da. Deine Familie. Folge unseren Stimmen.*

Kann... kein Licht... alles dunkel... krrz... bin ich blind?

Du bist nicht blind, sagte Telyr liebevoll. *Das Licht ist nur versteckt. Aber es ist noch da, tief in dir.*

Es dauerte viele Stunden harter, geduldiger Arbeit, bis sie Salaria vollständig erreicht hatten. Als Jüngste und Unerfahrenste von ihnen hatte sie die größten Schwierigkeiten, ihre geistige Stimme zu projizieren. Der Verlust ihres Lichts hatte sie in eine Art Schockstarre versetzt, und jeder Kontaktversuch war wie das vorsichtige Heranlocken eines verängstigten Tieres.

Der siebte Tag

Als endlich alle sechs Urkönige in klarer, stabiler Kommunikation standen, war die Erleichterung überwältigend. Sieben Tage harter, mühsamer Arbeit, jedes Wort ein Kampf gegen das Rauschen, das sie umgab. Sieben Tage, in denen sie sich Schritt für Schritt aus der Einsamkeit befreit hatten.

Wir leben alle, stellte Dercello fest, seine telepathische Stimme voller Dankbarkeit und unterdrückter Emotion. *Azrael hat uns nicht getötet.*

Aber warum? fragte Garrim, seine Jugend machte ihn direkter als die anderen. *Warum diese Qual? Warum nicht einfach...?*

Weil er uns braucht, erkannte Telyr mit bitterer Klarheit. *Lebend. Unsere Kräfte, unser Wissen - aber unter seiner Kontrolle.*

Aber wofür? fragte Yelindra durch die Verbindung.

Das werden wir herausfinden, sagte Dercello grimm. *Aber zuerst müssen wir einen Weg finden, aus diesem Zustand herauszukommen.*

Wie? Salarias schwache Stimme durchdrang die Verbindung. *Wir können uns nicht bewegen, unsere Kräfte sind weg. Wir wissen nicht einmal, wo wir sind oder wie lange wir schon hier sind.*

Es muss einen Weg geben, beharrte Dercello mit der Sturheit eines Mannes, der niemals aufgab. *Es gibt immer einen Weg.*

Salaria, begann Telyr nachdenklich. *Deine Mutter konnte Doppelgänger erschaffen. Wesen aus Energie, die für sie handeln konnten. Erinnerst du dich daran?*

Salaria zögerte lange, bevor sie antwortete. *Ja... ja, das konnte sie. Ich habe sie einmal dabei beobachtet, als ich noch ein Kind war. Sie nannte es 'Körper des Geistes' - Wesen, die aus ihrer eigenen Essenz geboren wurden, aber unabhängig handeln konnten.*

Kannst du das auch? Yelindra konnte die Hoffnung in ihrer Stimme nicht verbergen.

Ich... ich weiß nicht. Salarias telepathische Stimme zitterte vor Unsicherheit. *Mutter hat es mir beigebracht, bevor sie starb. Die Theorie, die Grundlagen. Aber ich habe es nie wirklich versucht. Es ist so schwierig, so gefährlich. Und allein... allein schaffe ich es nie. Es erfordert zu viel Kraft, zu viel Konzentration.*

Du bist nicht allein. Dercellos Worte trugen das Gewicht eines königlichen Eides. *Wir sind alle hier. Wenn wir unsere geistigen Kräfte bündeln, wenn wir dir all unsere Energie, all unsere Erfahrung geben...*

Das könnte funktionieren, stimmte Vornar zu, und zum ersten Mal seit seinem Erwachen klang etwas anderes als Verzweiflung durch die Verbindung. *Ein Wesen aus unserer vereinten Essenz. Es könnte für uns sehen, für uns handeln, für uns die Welt erforschen.*

Aber was für ein Wesen? Garrim war praktisch veranlagt. *Wie soll es aussehen? Was soll es können?*

Salaria schwieg einen langen Moment. *Ich kann sein Aussehen nicht kontrollieren. Wenn ich an euch alle denke, wird es... es wird anders werden, je nachdem, woran ich gerade denke. Mutter warnte mich davor. Die unbewussten Gedanken formen das Wesen.*

Woran denkst du am stärksten?

An... an dich, Dercello. Salarias Stimme war kaum mehr als ein Flüstern durch die Verbindung. Du warst der erste, der mich erreicht hat. Deine Stimme war die erste, die ich klar gehört habe. Du hast mich aus der Dunkelheit geholt.

Dann wird es menschenähnlich werden. Das ist gut. Ein menschliches Wesen kann handeln, kann für uns sehen.

Aber es wird nicht nur menschlich sein, fügte Salaria hinzu. Es wird aus fester Materie bestehen, erschaffen durch unseren Willen. Stärker als ein normaler Mensch, aber auch... neutraler. Ohne Haare, ohne Geschlecht.

Homid, flüsterte sie dann, und der Name schien von selbst zu kommen. So würde ich es nennen.

Dann versuchen wir es. Dercello sprach ohne zu zögern. Es ist unsere einzige Hoffnung.

Aber wenn es schiefgeht... begann Garrim besorgt.

Dann sind wir nicht schlechter dran als jetzt. Telyrs Entschlossenheit durchbrach seine Bedenken. Und wenn es funktioniert, haben wir eine Chance.

Die sechs Urkönige schlossen ihre Bewusstseine enger zusammen als je zuvor, ließen ihre geistigen Energien ineinander fließen wie Ströme, die zu einem mächtigen Fluss werden. Nach den Tagen der mühsamen Kommunikation war diese tiefe Verbindung fast vertraut geworden, aber sie war immer noch intensiv, fast verstörend.

Dercello spürte alles gleichzeitig. Telyrs wilde Entschlossenheit, ihre Weigerung, sich geschlagen zu geben. Vornars tiefe Trauer um seine verlorene Verbindung zur Natur, aber auch seine ruhige Weisheit. Garrims jugendlichen Zorn, seine Empörung über den Verrat, aber

auch seine ungebrochene Hoffnung. Yelindras unterdrückte Verzweiflung, die sie hinter einer Maske der Stärke verbarg. Salarias Angst und Unsicherheit, aber auch ihre wachsende Entschlossenheit.

Die Erschaffung von Homid begann.

Der erste Tag der Erschaffung

Salaria leitete den Prozess, aber es war anders als alles, was sie je versucht hatte. Sie webte aus ihrer vereinten geistigen Energie die ersten Grundlagen eines Wesens - ein Bewusstsein und einen Körper aus reiner Willenskraft.

Während sie arbeitete, drifteten ihre Gedanken immer wieder zu Dercello. Seine Stimme war die erste gewesen, die sie aus der Isolation geholt hatte. Seine Entschlossenheit gab ihr Kraft. Seine Stärke wurde zur Vorlage für das entstehende Wesen.

Ich spüre etwas, sagte Garrim nach Stunden anstrengender Arbeit. Etwas wächst, nimmt Form an.

Da war nur ein schwacher Schatten, eine vage Idee von menschlicher Gestalt. Aber Salarias unbewusste Gedanken an Dercello prägten bereits die entstehende Form - aufrecht, stark, aber seltsam geschlechtslos und perfekt.

Ich bin so müde, keuchte Salaria durch die Verbindung.

Halt durch. Wir alle geben dir unsere Kraft. Du bist nicht allein.

Der zweite Tag der Erschaffung

Die Gestalt begann sich zu verdichten. Ein Torso nahm Form an, Arme und Beine entstanden. Menschenähnlich wie Dercello, aber idealisiert - perfekt proportioniert, ohne die kleinen Unregelmäßigkeiten echter Körper. Salarias unbewusste Idealisierung zeigte sich in jeder Linie.

Es wird wunderschön, flüsterte Yelindra ehrfürchtig.

Die Haut war wie Leder, aber sie fühlte sich warm an, lebendig. Keine Haare sproßten, keine Geschlechtsmerkmale bildeten sich - Salarias Konzentration auf die reine, ideale menschliche Form ließ ein vollkommen neutrales Wesen entstehen.

Weiter. Es funktioniert. Ich kann es spüren, drängte Telyr.

Der dritte Tag der Erschaffung

Die Sinne entstanden mit faszinierender Präzision. Augen aus flüssigem Silber, die verstehen sollten und nicht nur sehen. Ohren, die selbst die feinsten Schwingungen wahrnehmen konnten. Hände mit Fingern, so präzise geformt, dass sie sowohl die zarteste Berührung als auch gewaltige Kraft vermitteln konnten.

Fast geschafft. Salarias Stimme war schwach, aber voller Stolz. Die tagelange Arbeit hatte sie an ihre Grenzen gebracht, aber sie hielt durch.

Du machst das großartig. Deine Mutter wäre stolz auf dich, ermutigte Vornar sie durch die Verbindung.

Der vierte Tag der Erschaffung

Das Bewusstsein erwachte.

Es war ein Moment von unglaublicher Intensität. Sechs verschiedene Persönlichkeiten, sechs verschiedene Lebenserfahrungen, sechs verschiedene Arten zu denken und zu fühlen verschmolzen zu einem einzigen, neuen Geist. Aber es war nicht fremdartig - es war sie selbst, alle sechs zugleich, vereint in einer neuen, perfekten Form.

Homid öffnete seine silbernen Augen.

Zum ersten Mal seit ihrem Erwachen aus Azraels Verrat konnten die sechs Urkönige sehen. Durch Homids Augen erblickten sie ihre Gefangenschaft in ihrer ganzen, schrecklichen Klarheit.

Ein fensterloses Verlies, tief unter der Erde. Die Wände bestanden aus schwarzem Stein, der das schwache, warme Licht von Homids Gestalt zu verschlucken schien. Die Luft war kalt und feucht, erfüllt vom Geruch des Verfalls und von etwas anderem - etwas Bösem, das in den Steinen selbst zu wohnen schien.

Und da waren sechs steinerne Mulden, jede etwa so groß wie ein Sarg, in den Boden des Verlieses eingelassen. In jeder lag der Körper eines Urkönigs.

"So sehen wir also aus", sagte Telyr durch Homid. Es war nicht fremd - es WAR sie, alle sechs zugleich, aber in einer neuen, vollkommenen Form vereint.

Dercello ließ Homid näher zu seiner eigenen Mulde treten. Sein Körper lag da, bleich und still, die Hände über der Brust gefaltet wie bei einem Leichnam. Seine Haut hatte die

wächserne Farbe des Todes, und nur das kaum merkliche Heben und Senken seiner Brust verriet, dass er noch lebte.

"Wir sind zwischen Leben und Tod gefangen. Unsere Körper leben noch, aber sie sind von unseren Seelen getrennt."

Homid bewegte sich systematisch von Mulde zu Mulde, und durch seine Augen sahen sie alle ihre eigenen leblosen Körper.

"Das ist es also, was Azrael aus uns gemacht hat", sagte Vornar. "Lebende Leichen."

Homid untersuchte die Mulden genauer. Die schwarzen Steine waren mit unzähligen Runen und Symbolen beschriftet, die in spiralförmigen Mustern über die Oberflächen liefen.

"Bannzeichen", erkannte Garrim. "Sehr alte Magie. Älter als die Schattenerde selbst."

"Diese Zeichen... Sie sind darauf ausgelegt, die Seele vom Körper zu trennen, ohne dass einer von beiden stirbt", fügte Salaria hinzu.

"Aber warum? Warum hat Azrael uns nicht einfach getötet? Warum diese komplizierte Gefangenschaft?" fragte Yelindra.

Die Antwort kam von mehreren von ihnen gleichzeitig: "Weil er uns lebend braucht."

Dercello ließ Homid zurücktreten und das ganze Bild betrachten. "Unsere Kräfte sind nicht verschwunden. Sie sind nur von uns getrennt. Azrael hat wohl einen Weg

gefunden, sie zu kontrollieren und zu übernehmen, ohne uns töten zu müssen."

Aber wie kann er unsere Kräfte nutzen, wenn wir in diesem Zustand sind? fragte Telyr innerlich.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Homid bewegte sich durch das Verlies und entdeckte weitere Zeichen an den Wänden, komplexere Muster, die in spiralförmigen Bahnen um den ganzen Raum liefen. Er konnte durch die Wände alles im Zeitraffer vorbeifliegen sehen, manchmal auch in Zeitlupe. Danach lief alles wieder rückwärts.

"Eine Zeitblase", erkannte Garrim mit wachsendem Entsetzen. "Das ganze Verlies ist in eine Zeitblase eingeschlossen."

"Was bedeutet das?" fragte Salaria.

"Es bedeutet, dass wir außerhalb der normalen Zeit existieren", erklärte Vornar. "In der Außenwelt vergeht keine oder kaum Zeit, während wir hier gefangen sind. Azrael kann sich alle Zeit der Welt nehmen für seine Pläne, und niemand wird bemerken, dass wir verschwunden sind."

Die schreckliche Wahrheit der Situation begann sich ihnen zu erschließen. Sie waren zeitlich isoliert. Azrael hatte sie aus der Welt und aus der Zeit selbst herausgerissen.

Können wir entkommen? fragte Telyr.

Das Wesen bewegte sich zur einzigen Tür des Verlieses. Es war eine massive Konstruktion aus demselben schwarzen Stein wie die Wände, beschriftet mit noch mehr Symbolen und Bannzeichen. Homid versuchte, die Klinke zu berühren, aber seine Hand ging einfach durch sie hindurch.

"Die Zeitblase. Sie umschließt das ganze Verlies. Homid kann es genauso wenig verlassen wie wir."

"Dann sind wir wirklich gefangen", flüsterte Salaria. "Für alle Ewigkeit."

Die Stille, die folgte, war schwerer als Blei. Sechs mächtige Herrscher, reduziert auf Gefangene in einem Verlies außerhalb der Zeit. Azraels Rache war perfekt in ihrer Grausamkeit - sie waren schlimmer als tot. Sie waren vergessen, ausgelöscht aus der Zeit selbst.

Nein, durchschnitt Dercellos geistige Stimme die Verzweiflung wie ein Schwert aus gehärtetem Stahl. Wir sind noch nicht besiegt. Solange wir bei Bewusstsein sind, solange wir denken können, gibt es Hoffnung.

Aber was können wir tun? fragte Vornar durch die Verbindung.

Wir können studieren. Diese Symbole, diese Magie - sie muss Schwachstellen haben. Alles hat Schwachstellen. Und wir haben etwas, was Azrael nicht erwartet hat.

Was?

Zeit. Unendlich viel Zeit. Und sechs der brilliantesten Geister der Schattenerde, die zusammenarbeiten. Wir werden jeden Stein dieses Verlieses untersuchen, jede Rune analysieren, jede Schwäche finden. Früher oder später werden wir einen Weg finden.

Homid ließ seine silbernen Augen über die Wände wandern, über die unzähligen Runen und Bannzeichen, die ihre Gefangenschaft aufrechterhielten. *Und bis dahin lernen wir alles, was wir können über diese Art der Magie. Wenn wir*

jemals hier herauskommen, werden wir bereit sein. Wir werden stärker sein als je zuvor.

Und Azrael? fragte Garrim durch die Verbindung.

Dercellos Antwort kam hart und kalt wie Stahl: Azrael wird bezahlen. Für seinen Verrat, für seine Grausamkeit, für jeden Tag, den wir in diesem verfluchten Loch verbringen. Das schwöre ich bei den Kräften, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind.

Das schwören wir alle, sagten die anderen fünf wie aus einem Mund, ihre Stimmen vereinten sich zu einem Chor des Zorns und der Entschlossenheit.

In der Dunkelheit ihres steinernen Gefängnisses begannen die sechs Urkönige der Schattenerde ihren langen Kampf gegen die Verzweiflung. Sie hatten ihre Körper verloren, ihre Kräfte, ihre Freiheit. Aber sie hatten noch ihren Geist, ihren Willen, ihre ungebrochene Entschlossenheit.

Und manchmal war das genug.

Manchmal war das alles, was man brauchte, um zu überleben - und um eines Tages Rache zu nehmen.

Sie würden warten. Sie würden lernen. Sie würden die Geheimnisse von Azraels Magie entschlüsseln, jeden Bannspruch analysieren, jede Schwäche finden. Und sie würden bereit sein, wenn ihre Zeit kam.

Azrael hatte einen mächtigen Feind geschaffen, ohne es zu wissen. Sechs vereinte Geister mit einem einzigen, brennenden Ziel: Freiheit und Vergeltung.

Die Zeit war auf ihrer Seite - auch wenn es die Zeit war, die sie gefangen hielt. Und in der endlosen Ewigkeit ihres

Gefängnisses würden sie zu etwas werden, was Azrael niemals erwartet hatte.

Sie würden sein Untergang sein.

Das Verlies

Homid bewegte sich durch das steinerne Verlies wie ein Schatten, der nach seinem verlorenen Körper suchte. Seine silbernen Augen glitten über die vertrauten schwarzen Wände, über die spiralförmigen Symbole, die er in der vergangenen Zeit bis zur Perfektion studiert hatte - auch wenn es hier gar keine Zeit gab.

Seit seiner Erschaffung vor gefühlt zwei Monaten hatte er jeden Zentimeter dieses Gefängnisses erforscht, jeden rauhen Stein berührt, jedes komplexe Bannzeichen analysiert, jede winzige mögliche Schwachstelle gesucht. Die sechs Urkönige, deren Gedanken und Persönlichkeiten in ihm gespeichert waren wie Spiegelbilder in einem geschliffenen Kristall, hatten durch seine erweiterten Sinne jede denkbare Fluchtmöglichkeit untersucht.

Und nichts gefunden.

Das Verlies war perfekt konstruiert. Unveränderlich in seiner Effizienz. Ewig in seiner Gefangenschaft.

Dercellos Stimme durchdrang die Verbindung, schwer und bitter wie alter Wein: *Noch immer dasselbe. Jeder Stein an seinem Platz. Jede spiralförmige Glyphe unverändert seit dem ersten Tag.*

Telyrs wilde Energie brodelte darunter: *Ein verfluchtes Gemälde! Gefangen in Farbe, die niemals trocknet, niemals ihr verdammtes Werk vollendet!*

Vornar korrigierte trocken: *Zeit selbst. Wir sind Pigmente auf unveränderlicher Leinwand.*

Homid blieb vor der nördlichen Wand stehen, derselben Wand, die er gestern mit Genauigkeit untersucht hatte. Und

vorgestern. Und jeden Tag seit seiner Erschaffung. Seine Hände hoben sich automatisch, eine mechanische Bewegung, die zur Routine geworden war, aber diesmal zögerte er. Etwas war anders. Nicht sichtbar, nicht hörbar, aber spürbar.

Wartet. Seine vereinte Stimme vibrierte durch die Verbindung. *Spürt ihr das?*

Garrims Ungeduld schnitt scharf durch den geistigen Kanal: *Was denn jetzt schon wieder?*

Die Wände... sie pulsieren.

Vornar analysierte sofort: *Nicht physisch. Aber - Rhythmus vorhanden. Wie Herzschlag ohne Fleisch.*

Salarias jugendliche Stimme flüsterte aufgeregt: *Oh! Wie ein Herzschlag der Zeit selbst!*

Homid legte zögernd seine Stirn gegen den eiskalten schwarzen Stein, und in dem Moment, als seine künstliche Haut die raue Oberfläche berührte, explodierte seine Wahrnehmung in einem Feuerwerk aus Erkenntnis.

Er konnte plötzlich sehen.

Nicht nur die physischen Wände, nicht nur die eingemeißelten Zeichen, sondern die unsichtbare, komplexe Struktur darunter. Mehr als das - er konnte durch die Wände hindurchsehen, als wären sie durchsichtig geworden, als hätte jemand einen Schleier gelüftet, der die verborgene Wahrheit jahrhundertlang verborgen hatte.

Doch was er sah, war von einem gleißenden, wirbelnden Licht durchdrungen, das alles in milchige Schatten tauchte. Der Zeitstrom flammte in blendender Helligkeit, zerriss

seine Sicht zu Fragmenten, als würde er durch geschmolzenes Glas blicken.

Salaria keuchte ehrfürchtig: *Bei allen Göttern der Schattenerde! Was siehst du da?*

Durch den massiven Stein hindurch, durch das sengende Licht des fließenden Zeitstroms, konnte Homid andere Zeiten erahnen, andere Orte ahnen, andere Möglichkeiten spüren. Die schillernden Konturen flackerten wie Schatten in einem Schneesturm vorbei, zerrissen zu verwirrenden Andeutungen. Durch den gleißenden Strudel der Zeit sah er eine junge Frau mit gerade einmal zwölf Jahren - ihre Gestalt schnitt schärfer durch den Nebel als die Umrisse um sie herum, aber ihre Handlungen blieben undurchdringlich. Ihre entschlossenen grünen Augen brannten durch das Chaos, bereits die Härte einer Kämpferin tragend. Was sie tat, warum sie sich bewegte, wohin ihr Blick gerichtet war - all das zerfaserte im grellen Strom zu schattenhaften Andeutungen.

In dem Moment, als Dercello sie durch Homids Augen erblickte, traf ihn etwas wie ein Blitzschlag. Eine tiefe, unerklärliche Verbindung durchströmte sein Bewusstsein, so intensiv und überraschend, dass es ihn in seinem hilflosen Körper erschauern ließ. Diese junge Frau - er kannte sie nicht, hatte sie nie zuvor gesehen, aber da war etwas an ihr, etwas Fundamentales, das sein Schicksal berührte.

Dercellos königliche Stimme bebte vor Verwunderung: *Diese Menschenfrau... Eine Bindung. Ich spüre sie in meinen Knochen, obwohl ich keine mehr habe.*

Wer ist das? Homid kämpfte gegen das blendende Licht. *Ihre Gestalt brennt sich in meine Augen, aber alles andere zerfließt.*

Telyr explodierte ungläubig: *Ein Menschenwesen! Was zur Hölle macht die in unserer Schattenerde?*

Salaria drängte neugierig: *Warum diese Bindung, Dercello?*

Der König antwortete schwer: *Ich weiß es nicht. Aber sie ist da. Stark und unabweisbar. Als wäre sie... Teil meines Schicksals.*

Die faszinierenden Konturen flossen kontinuierlich ineinander wie Quecksilber auf heißem Stein. Der ältere Junge erschien - neunzehn Jahre alt, seine Gestalt schnitt klarer durch die zerrissene Umgebung, aber seine Handlungen zerrannen im milchigen Strudel zu unverständlichen Gesten. Seine ruhigen, bedächtigen Augen leuchteten durch das Chaos, seine ausgeprägt besonnene Haltung zeichnete sich ab wie ein Fels im Sturm, aber was er dachte, was er vorhatte, wohin er blickte - alles verschwamm zu undurchdringlichen Schemen.

Yelindra seufzte melancholisch: *Geschwister. Die Seelenverwandtschaft zwischen ihnen... sie erinnert mich an etwas, das ich verloren habe.*

Aber wer sind sie? Homids Verwirrung wuchs. Warum zeigt mir die Wand diese Fremden durch diesen gleißenden Schleier?

Dercello antwortete mit königlicher Gewissheit: *Ihre Schicksale sind mit unserem verwoben. Auch wenn ihre Gesichter fremd sind und ihre Taten im fließenden Licht verborgen bleiben.*

Homid drückte seinen Kopf fester gegen den kalten Stein, und die schimmernden Konturen wirbelten dramatischer. Ein faszinierendes Wesen aus tiefschwarzen Flammen manifestierte sich - seine Gestalt brannte deutlicher als die

gleißende Umgebung, aber seine Aktionen blieben rätselhaft. Das Flammenwesen tanzte zwischen verschiedenen, instabilen Formen wie ein lebender Schatten im Wind, aber was genau es tat, warum es seine Form veränderte, gegen was es kämpfte - all das ertrank im blendenden Strudel der Zeit.

Was ist das für ein Wesen? Homid spürte Faszination und Schrecken zugleich.

Garrim schnitt ein: *Schwarzes Flammenwesen! Hab von sowas gehört. Selten. Mächtig.*

Vornar warnte knapp: *Gefährlich. Aber sein Zweck hier - verschleiert.*

Die rastlose Zeit floss unerbittlich weiter wie ein Fluss aus geschmolzenem Silber, enthüllte einen ehrwürdig uralten Mann mit weisen, tiefen Augen und Haar wie Mondlicht. Seine würdevolle Gestalt schnitt durch die zerfaserte Umgebung, aber seine Handlungen verschwammen im gleißenden Zeitstrom zu nebelhaften Bewegungen.

Dercello stockte der Atem: *Das ist Varian.*

Die anderen fünf riefen gleichzeitig: *Wer?*

Varian. Einer der mächtigsten und weisesten Magier der Schattenerde. Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Er lebt zurückgezogen im legendären Sternenhain.

Salaria platzte heraus: *Was tut er in diesen Visionen?*

Dercello knurrte frustriert: *Seine Gestalt ist klar wie Kristall, aber seine Handlungen ertrinken im Licht. Er wartet auf etwas - aber worauf, das bleibt ein Geheimnis.*

Homid bewegte seinen Kopf leicht und experimentell, und die schillernden Bilder tanzten entsprechend, zeigten dieselben vier Personen in anderen nebelhaften Situationen, anderen zerrissenen Zeiten, anderen schattenhaften Versionen ihrer vielschichtigen Existenz. Es war, als würde er durch ein magisches Kaleidoskop blicken, das endlos viele Variationen derselben grundlegenden, aber undurchschaubaren Elemente zeigte.

Dercello erkannte messerscharf: *Die Zeitblase existiert überall zugleich. An keine spezifische Zeit gebunden.*

Salaria verstand plötzlich: *Deshalb diese flirrenden Bilder! Wir schauen nicht nur durch Stein - wir schauen durch die Zeit selbst, aber das Licht verschleiert die Details.*

Garrim hackte ungeduldig nach: *Warum ausgerechnet diese vier?*

Yelindra antwortete mit wachsender Gewissheit: *Schicksalsfäden. Verwoben mit unseren, auch wenn wir die Muster nicht lesen können.*

Dercello murmelte, verloren in Gedanken: *Besonders sie... Franziska. Ihr Name ist Franziska.*

Vornar: *Woher?*

Ich weiß es einfach. Dercellos Verwirrung durchdrang die Verbindung. *Als ich sie sah, brannte sich der Name in mich ein. Als gehörte sie zu mir.*

Homid bewegte seine Hände systematisch über die raue Oberfläche der Wand, während er seinen Kopf fest dagegen gelehnt hielt, und plötzlich konnte er mehr als nur flüchtige Konturen erfassen. Er konnte die fundamentale Struktur der

Zeit selbst erahnen, auch wenn sie vom sengenden Glanz des Zeitstrudels verschleiert wurde.

Komplexe Linien aus purer Energie durchzogen jeden Stein wie ein gewaltiges, pulsierendes Nervensystem, verzweigten sich in unvorstellbar komplexen, aber nebelhaften Mustern. Er konnte die unzähligen Pfade spüren - endlose Wege, die die Zeit nehmen konnte, aber ihre genauen Verläufe ertranken im gleißenden Chaos.

Yelindra hauchte ehrfürchtig: *Zeitlinien. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft - alles gleichzeitig, aber von dieser Helligkeit erstickt.*

In den rasenden, zerfaserten Bewegungen konnte er die vier Personen in unzähligen verschiedenen, schattenhaften Andeutungen ihrer Leben erahnen. Die entschlossene junge Frau - Franziska - ihre Gestalt flackerte durch verschiedene Altersstufen, aber was sie in diesen Lebensabschnitten erlebte, blieb ein Mysterium. Der besonnene junge Mann in verschiedenen rätselhaften Situationen. Das schwarze Flammenwesen in unverständlichen Metamorphosen. Varian durch unzählige verschiedene Epochen wandernd, aber seine Aktivitäten zerflossen im grellen Strom zu Dunst.

Garrim erkannte fasziniert: *Verwoben wie ein Wandteppich. Ihre Schicksale durchdringen einander, auch wenn das Muster unleserlich bleibt.*

Dercello fügte düster hinzu: *Und mit unserem. Besonders sie - Franziska. Diese Verbindung wird wichtig werden.*

Die meisten Zeitpfade, die Homid durch die Wand spüren konnte, schienen im gleißenden Chaos bedrohlich dunkel zu verlaufen - schattenhafte Wege zu etwas, das nach Schmerz und Vernichtung schmeckte. Aber da waren auch andere, hoffnungsvolle Linien, die golden durch das Licht pulsierten

und echte Erlösung zu versprechen schienen. Und da war noch etwas anderes - ein Pfad, der sich von allen anderen abhob. Er führte zu etwas, was wie eine massive Tür aussah, deren Konturen sich scharf vom milchigen Zeitnebel abhoben. Eine beeindruckende, tiefschwarze Tür, die direkt in der Zeit selbst zu stehen schien.

Salaria explodierte aufgeregt: *Eine schwarze Zeittür! Eine echte, physische Tür! Genau wie in Mutters alten Geschichten!*

Garrim: *Was?*

Salaria erklärte hastig: *Ein reales Objekt! Eine physische Tür, durch die man durch die Zeit reisen kann. Sie verbindet verschiedene Zeitpunkte miteinander.*

Dercello folgte konzentriert dem schattenhaften Pfad: *Der einzige wahre Weg. Alle anderen Fluchtmöglichkeiten führen zur Katastrophe. Aber diese Tür... sie bietet sicheren Durchgang.*

Homid erforschte die komplexen, aber zerfaserten Zeitpfade intensiver weiter, dann erstarrte er vor Schreck. *Die schwarze Zeittür ist nur von außen erreichbar. Das Verlies wurde von außen versiegelt, durch eine solche Tür. Aber von innen ist der Weg versperrt.*

Er hob seinen Kopf von der Wand und die schimmernden Bilder verblassten sofort. Er ging zu einer anderen Stelle der Wand, streckte seine Hand experimentell aus. Sie ging nicht durch den Stein hindurch.

Von innen kommen wir nicht heraus.

Er legte seine Stirn an diese Stelle der Wand. An der Außenseite der Wand entdeckte er sechs leuchtende

Symbole. Er erkannte sie sofort als ausgeklügelten Öffnungscodes.

Der Code liegt direkt vor uns. Aber auf der falschen Seite.

Telyr spuckte bitter: *Perfekte Grausamkeit! Der Schlüssel zur Freiheit - sichtbar und nutzlos!*

Homid kehrte zu den anderen Wänden zurück und legte wieder seinen Kopf gegen den kalten Stein. Die faszinierenden Bilder kehrten sofort zurück, aber diesmal war etwas beunruhigend anders. Die bereits nebelhaften Visionen flackerten noch unsteter, die schattenhaften Umrisse zerrissen noch chaotischer.

Die Wände bewegen sich.

Es war kaum merklich, aber definitiv da. Die massiven Steinwände dehnten sich langsam aber messbar aus. Das gesamte Verlies wurde größer.

Garrim protestierte: *Unmöglich! Die Magie ist zu präzise!*

Aber Homid bestätigte systematisch ihre Befürchtungen. *Größer. Und die strukturelle Integrität schwindet.*

Die einst perfekten Symbole waren nicht mehr exakt ausgerichtet. Die spiralförmigen Muster begannen sich zu verzerren, und die ohnehin zerfaserten Bilder wurden noch chaotischer.

Yelindra erkannte entsetzt: *Die Zeitpfade werden instabil.*

In den zerrissenen Visionen sah Homid jetzt die vier Personen in noch chaotischeren, verzweifelteren Schemen. Franziska schien gegen etwas Unsichtbares zu kämpfen, ihre Bewegungen wild aber undeutbar. Der besonnene junge

Mann schien vor Schmerz zu schreien, seine Qualen im Nebel verborgen. Das schwarze Flammenwesen schien zu zerbersten, der Grund verschluckt vom Chaos. Varian blickte direkt zu ihm herüber, seine weisen Augen voller eindringlicher Warnung - das Einzige, was klar durch den zerfetzten Zeitstrudel drang.

Salaria flüsterte: *Sie spüren es. Was hier geschieht, zerreißt ihre Zeitlinien.*

Dercello erkannte mit königlicher Klarheit: *Die Zeitblase kollabiert. Langsam, aber unaufhaltsam.*

Vornar erklärte düster: *Unkontrollierter Kollaps bedeutet Auflösung. Aus allen Zeitlinien.*

Salaria: *Wie lange?*

Homid konzentrierte sich auf die sich verändernden Muster. *Exponentiell beschleunigend. Vielleicht Tage.*

Was ist passiert?

Dercello: *Die Kontrolle ging verloren.*

In den zerrissenen Visionen wurde das Chaos stärker. Homid sah die vier Personen in immer verzweifelteren, aber unlesbaren Situationen. Aber er sah auch andere schattenhafte Dinge - riesige Armeen schienen sich zu bewegen, ihre Absichten im Nebel verloren. Magie schien unkontrolliert zu explodieren, ihre Natur im gleißenden Sturm verborgen. Bedrohliche Risse schienen die Realität zu durchschneiden, ihre Bedeutung undurchschaubar.

Telyr brannte durch die Verbindung: *Die ganze Schattenerde brennt! Auch wenn die Details im Feuer verborgen sind!*

Yelindra fügte kraftlos hinzu: *Und wir - gefangen.*

Tage vergingen in dieser schrecklichen Gewissheit. Das Verlies wurde kontinuierlich instabiler, die magischen Strukturen lösten sich auf. Die ohnehin zerrissenen Bilder wurden immer chaotischer und unlesbarer.

Die sechs Urkönige konnten nur durch Homid zusehen, wie ihr Gefängnis zerfiel und die schattenhaften Schicksale unbekannter Menschen sich in nebelhaften Andeutungen vor ihren Augen entfalteten. Besonders Dercello verfolgte obsessiv jede zerfaserte Szene mit Franziska, die mysteriöse Verbindung zu ihr brannte mit jeder undurchschaubaren Vision heißer.

Garrim explodierte verzweifelt: *Wir müssen handeln!*

Was können wir tun?

Telyr knurrte wild: *Wenn das Verlies sowieso zusammenbricht - sprengen wir es selbst!*

Vornar: *Wahnsinn.*

Dercello schnitt durch ihre Verbindung: *Wahnsinn ist besser als langsame Auflösung.*

Die Panik brandete durch die geistige Verbindung. Sechs mächtige Herrscher, reduziert auf hilflose Gefangene.

Yelindra erkannte leise: *Kein anderer Weg.*

Salaria stimmte zu: *Kämpfend sterben, nicht kriechend.*

Die Wände bebten jetzt kontinuierlich sichtbar, die Zeichen flackerten wild. In den zerrissenen Visionen sah Homid, wie Varian erschrocken aufzublicken schien. Franziskas Gestalt

erstarrte mitten in der Bewegung, ihre genauen Handlungen im grellen Chaos verloren. Der junge Mann und das Flammenwesen wandten gleichzeitig ihre schattenhaften Gestalten um.

Garrim keuchte: *Sie spüren unsere Verzweiflung!*

Dercello: *Jetzt.*

Ohne weitere Überlegung bündelten alle sechs Urkönige ihre geistigen Kräfte zu einem verzweifelten Angriff. Pure Emotion - Wut, Verzweiflung, Trotz.

Die Kraft war gewaltig. Sechs der mächtigsten Geister der Schattenerde, vereint in absoluter Verzweiflung.

Homid wurde zum Brennpunkt dieser Kraft, sein Körper vibrierte. Die Luft knisterte, und in den Wänden explodierten die zerrissenen Visionen in völliges Chaos.

Dann traf die geballte Kraft die instabile Zeitblase.

Einen langen Moment - Stille.

Dann ein Knacken.

Ein Riss erschien.

Nicht in den physischen Wänden. Der Riss erschien in der Zeit selbst, eine bedrohliche schwarze Wunde durch die Luft des Verlieses.

Garrim keuchte erschrocken: *Was haben wir getan?*

Der Riss weitete sich, schlängelte sich durch den Raum. Er pulsierte mit fremder Energie. Durch den Spalt konnte

Homid etwas sehen, was sein Bewusstsein nicht fassen konnte.

Dercello erkannte: *Ein Riss in der Zeitblase. Wir haben sie aufgebrochen.*

Der Riss bewegte sich unaufhaltsam auf Homid zu. In den Wänden explodierten die letzten, zerrissenen Visionen - Franziskas schattenhafter stummer Schrei, der junge Mann greifend nach nichts, das Flammenwesen versinkend in absolute Dunkelheit, Varian verzweifelt kämpfend gegen das unsichtbare Chaos.

Telyr schrie panisch: *LAUF!*

Aber es war zu spät. Der Riss erreichte Homid und verschlang ihn. Einen Moment spürte er nichts - dann wurde er von unvorstellbarer Kraft ergriffen.

Die vertraute Welt zerriss. Das Verlies, die Mulden mit den hilflosen Körpern seiner Schöpfer, die letzten flackernden Visionen - alles wurde zu wirbelndem Chaos.

Die sechs Urkönige riefen verzweifelt durch ihre Verbindung: *HOMID!*

Aber ihre Stimmen wurden schwächer.

Die geistige Verbindung zwischen ihm und seinen Schöpfern zerriss wie ein überspanntes Seil. Aber seltsam - ihre Stimmen verstummten nicht völlig. Die Spiegelbilder ihrer Gedanken und Persönlichkeiten, die in ihm gespeichert waren, blieben erhalten.

Dercellos Echo flüsterte in seinem Bewusstsein: *Wir sind noch da. Anders, aber da.*

Telyr erkannte wild: *Die Verbindung zu unseren Körpern - zerrissen!*

Aber ein Teil von uns lebt in Homid weiter.

Salaria flüsterte verstört: *Ich kann eure Gedanken hören. Eure Ängste, eure intimsten Erinnerungen... alles liegt offen.*

Vornar analysierte trocken: *Verstörend. Jeder Gedanke nackt.*

Yelindra erkannte mit gemischten Gefühlen: *Nicht mehr in hilflosen Körpern gefangen. Durch seine Augen sehen wir.*

Garrim fügte scharf hinzu: *Nicht mehr hilflos!*

Der Riss zog ihn unwiderstehlich durch Dimensionen ohne Namen. Homid fühlte sich wie ein einzelnes Blatt im Sturm, hilflos den Kräften preisgegeben.

Aber die sechs Urkönige waren bei ihm. Nicht mehr als lebende Verbindung zu ihren Körpern, sondern als Spiegelbilder in seinem Bewusstsein. Ihre Erinnerungen, ihre Persönlichkeiten, ihre intimsten Gedanken - alles miteinander verwoben, ohne Privatsphäre.

Dercello sprach trotz der verstörenden Intimität ihrer neuen Situation: *Wenn sich eine Möglichkeit ergibt, aus diesem Zeitstrom zu entkommen...*

Garrim vollendete hart: *Dann handeln wir. Durch ihn.*

Der Riss trug Homid fort, in unbekannte Zeiten, zu unbekanntem Orten. Die sechs Urkönige waren gefangen in seinem Bewusstsein, ihre intimsten Gedanken miteinander verwoben, ohne Privatsphäre, abhängig von seinen Augen.

Aber zum ersten Mal seit Monaten war da ein Funken von etwas anderem als Verzweiflung.

Die Reise hatte begonnen.